Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 46

Artikel: Der Schulstaat

Autor: T.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keit, Mangel an Fleiß und Eiser, Setköpfigkeit und Eigennut, und wie sie alle heißen jene verborgenen Feinde im eigenen jungen Herzen drin, die unerbittlich besiegt werden mussen."

Es ist eine eigene Fügung, daß die Gedenkseier der ersten Freiheitsschlacht und all die Probleme der Nationalpädagogik, der staatsbürgerlichen Erziehung, der Jugendpslege und Schulresorm, ja selbst der Soldatenpädagogik so nahe beieinanderstehen. Zu ungezählten Malen ist es ausgesprochen worden, daß in all diesen Fragen die Erziehung das wichtigste ist, die Erziehung zur christlichen Sittlichkeit, zum christlichen Altruismus.

Ich möchte hier gleich auf ein Bild verweisen, auf eine Festgabe zur Morgartenseier, die wir dem Luzerner Kunstmaler Hans Zürcher verdanken. Es geht ein tieser Sinn durch das Bild, durch die Darstellung dieser zwei Steinschleuderer. Die sehnige Kraft, der günstige Ort, der einzige Augenblick, die Verbindung aller Faktoren zur richtigen Ausnützung von Raum und Zeit und zur Lösung der Aufgabe, mit welcher Plastik spricht dies alles zum Beschauer. Nur wer den Stein bewegt, nur wer die Last hebt und die Kraft zum Wurfe besitzt, nur der wird zu den Siegern zählen.

Doch wollen wir die Jugend nicht aufreizen, ein Geschlecht von Steinschmetterern zu werden. Nicht einen unbändigen Kationalstolz dürfen wir entsachen, sondern einen Geist der Freiheit dem Jungvolk einhauchen, wie ihn F. L. zu Stolberg beschreibt:

"Kein Volk auf Erden hat heldenmütiger seine Freiheit erkämpft und behauptet als die Schweizer. Kein Volk hat mehr Mäßigung, mehr Edelmut, mehr christliche Gesinnung gegen seine Feinde gezeigt, deren Güter sie ehrten, für deren Seelen sie auf den Schlachtfeldern, wo sie gefallen sind, jährlich beten."

Das Gebet für Freund und Feind! Für den Feind zu beten ist schwerer, als ihm ein Stück Brot ober die Hälfte des Mantels zu schenken.

Das ist der Geist der Freiheit, Das ist die Freiheit der Kinder Gottes.

V. G.

Der Schulstaat.

Von Th. H. in M.

Unter den zahlreichen Neuerungen auf dem Gebiete der Schulführung, welche die letzen Dezennien gebracht, befindet sich auch der sog. Schulstaat. Diese Institution ist amerikanischen Ursprungs und hat drüben jenseits des großen Wassers in den Außenquartieren der Großstädte das Licht der Welt erblickt. Die Leiter einer verwilderten Jugend, die in den Schulpausen nur mit hilfe der Polizei einigermaßen in Schranken gehalten werden konnte, haben zu ihr als einem letzen Auskunstsmittel die Zuslucht genommen. Gute Ergebnisse verhalsen dem Schulstaat zu einer weitern Verbreitung in Nordamerika, von wo er auch nach Europa den Weg fand. Hier wurzelten die ersten Ableger in Schottland, und von den britischen Inseln übernahm das Festland ebenfalls das Geschenk Amerikas. Seit

Jahren machen auch schweizerische Lehrer Versuche mit der Einrichtung, doch steht sie immer noch in ihren Kinderschuhen. Die ersten Proben haben jedenfalls in Deutschland und bei uns die Landerziehungsheime vorgenommen und dann sind einzelne Volksschulen gefolgt. So ist z. B. an der thurgauischen Seminarübungsschule, obere und untere Abteilung, der Schulstaat auch eingeführt, was nur zu begrüßen ist. Das ist der richtige Ort, um die Neuerung auf ihre Brauchbarkeit zu prüsen. Die staatliche Schulaussicht im Thurgau nimmt dis jest einen ablehnenden Standpunkt ein. "Die Schweizer-Schule" wiederholte s. Z. die Stelle aus dem thurgauischen Erziehungsbericht, wo unter Abschnitt Sekundarschule von Seite des Inspektorats eine scharf verurteilende Kritik an dieser "zeitvergeudenden Spieslerei" geübt wird. Man sieht schon aus dem Gesagten, daß ein abschließendes Urteil noch nicht vorhanden ist. Dazu sind der Ersahrungen noch zu wenige. Immerhin soll im Folgenden eine Ansicht geäußert werden; mehr wolle man nicht herauslesen.

Dem Schulstaat liegt, wie sein Name sagt, eine staatsähnliche Organisation zu Grunde. Die Klasse bildet ein kleines Volk, das seinen selbstgewählten Beamten gehorcht. Von Zeit zu Zeit findet eine Landsgemeinde flatt, wozu eine Unsterrichtsstunde verwendet wird. Der Klassenche fleitet die Verhandlungen unter Anwesenheit des Lehrers, ein Aktuar sührt das Protokoll. Die Landsgemeinde trifft die Wahlen, beschließt neue Bestimmungen und spricht sich über allfällige Vorkommnisse im Schulleben aus. Verstöße gegen die vereinbarte Ordnung werden mit kleinen Geldbußen belegt, deren Bezug Sache eines Kassiers ist. Dem Woch ner liegt die Pflicht ob, während 6 Tagen die Wandtaselschwämme rein zu halten. Außerdem werden nach Bedürsnis noch weitere Funktionäre ernannt, z. B. eine Aussicht über das Reinigen der Schuhe beim Eintritt ins Schulhaus, ein Staniolsammler uis.

Der Schulstaat bezweckt:

- a) Das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu heben,
- b) Den staatsbürgerlichen Unterricht zu unterstüßen,
- c) Die Disziplin unter ben Schülern zu fördern.

Schon im schulaltrigen Kinde soll das Gefühl der Mitgliedschaft einer großen Gesamtheit geweckt und eingeprägt werden. Die Pflichten gegenüber der menschlichen Gesellschaft müssen hervortreten, der Nußen ihrer Erfüllung soll in die Augen springen, ihre Vernachlässigung aber zeige sich als Schaden am großen Organismus. Das Gesühl der Verantwortlichkeit gegenüber dem Mitmenschen muß schon im Kinde geschärft werden. Damit ist ein Stück staatsbürgerliche Erziehung geleistet. Was jest der Schülergemeinde frommt, das ziert im Leben draußen den Bürger des wirklichen Staates. Wer sich in jungen Jahren daran gewöhnt hat, sein Tun und Lassen in Beziehung zum Nächsten zu bringen, der wird es auch später tun der Gemeinde und dem Staat gegenüber, denn der Knabe ist der Vater des Wannes. Auch die Verfassungskunde soll durch die Handhabung des Schulstaates vermittelt oder wenigstens plastisch illustriert werden. Verschiedene Behörden, Wahlarten, Verhandlungen treten in natura an den jungen Staatsbürger heran, so daß er sich die grundlegenden Kenntnisse in Staatskunde im Vorbeigehen ers

wirbt. Endlich erfährt auch die Disziplin in dem kleinen Volk eine nicht zu unterschäßende Stüße am Schulstaat. Der Klassenchef vertritt den Lehrer bei dessen Abwesenheit, damit nicht die Anarchie einziehe. Das Bußenspstem hilft auch mit zur leichtern Aufrechterhaltung einer guten Ordnung; und die diversen Ausseher drinnen und draußen nehmen dem Lehrer ebenfalls manche Arbeit ab. — So etwa würden die Anhänger des Schulstaates reden. —

Was ift nun zu halten von den aufgestellten Grundsäten und den angewenbeten Mitteln? Daß die vorgesteckten Biele schön, nugbringend, der Anstrengung wert sind, kann nicht in Abrede gestellt werden. Dem Rinde und dem Menschen überhaupt kann nicht häufig genug jener Spiegel vorgehalten werden, worin die eigene Handlungsweise ins rechte Licht versetzt wird inbezug auf die Mitmenschen. Es ift ein Grundzug der heutigen Zeit, daß fie dem Egoismus huldigt; bas liebe Ich ift die Hauptgottheit, ihre opferheischenden Trabanten find Bequemlichkeit. Habgier, Ehrgeiz, Vergnügungssucht. Sier entgegenzuarbeiten ist pabagogisch, ift christlich, ist auch patriotisch. Aber braucht es dazu des neuen methodischen Apparates? Wohl kaum. Als Chriften kennen wir das Fundamentalgebot: Du follst beinen Nächsten lieben wie dich selbst. Wir sehen am Kruzifig ben sich für die Menschheit opfernden Gottessohn; die Beiligen stehen als leuchtende Vorbilder der Selbstverleugnung vor unsern Blicken und die Profangeschichte felbst berichtet von ergreifender hingabe einzelner zum Wohl der Gesamtheit. Es muß den Modernen etwas abhanden gekommen fein, das nach Erfat ruft, weshalb fie taftend wie Erbsenranken nach festem Halte suchen. Bas verloren ging, ist die göttliche Autorität, ift ein höchstes Geset, ift ein starker Glaube an eine ewige Vergeltung. An Stelle der Autorität Gottes foll diejenige der Menschen treten; weil fie aber nicht als Werkzeug der ewigen Weltordnung betrachtet wird und dies auch nicht sein will, sondern nur als Mensch dem Menschen ebengleich gegenübersteht, versagt nur zu oft ihr Unsehen. Vernunftgrunde, Ruglichfeiteruchsichten treten an Stelle bes starken: "Du mußt, Gott hat es angeordnet." Der Begriff ber Sünde, ja bas Wort selbst, ist verbannt. Den gewünschten Ersat glauben amerikanische Babagogen nun im Schulftaat entbeckt zu haben. Aber er wird ihre Hoffnungen auf die Dauer schwerlich erfüllen. Soll die atomisierte menschliche Gesellschaft wieder besser zu= sammenarbeiten, braucht es mehr als eine gefünstelte Schulordnung; es kostet Opfer, ja Opfer vom eigenen Individuum; diese zu bringen ist ichwer, ist nur möglich im hinblick auf die unvergänglichen Ideale der heiligen Religion. Gewiß muß der Anfang in der Jugend gemacht werden, in der zarten Jugend schon. Dazu find die Umftande am gunftigften in der driftlichen Familie, besonders in ber kinderreichen Paushaltung. Da muffen Ginfachheit, Entsagung, Verträglichkeit, gegenseitige Dienstfertigkeit und frubes Bugreifen bei ber Arbeit ichon kraft ber obwaltenden Verhältnisse einkehren. Schule und Kirche seben das Erziehungswerk am Rinde fort, indem fie der Charafterbilbung ben erften Blat einräumen und in zweiter Linie erst die fundamentalen Renntnisse vermitteln. Dies geschieht sowohl im Interesse bes Einzelnen als auch zum Wohle der Gesellschaft. Denn ein braver Mann und frommer Chrift muß zufolge seiner Gewissenhaftigkeit im Rleinen wie im Großen auch ein guter Bürger fein. Er wird bem Raifer geben, mas bes Raisers ift, wie er Gott gibt, mas Gottes ift.

In seinem Wesen und Aufbau birgt ber Schulstaat zudem selbst gewisse sitt= Durch die zu erreichenden "Würden" ift das Risiko des Streberliche Gefahren. tums geschaffen. Wird nicht die ehrgeizige Natur zu unerlaubten Mitteln greifen, um eher das Ziel zu erreichen, wenn es auf geradem Wege nicht gehen will? Tatfächlich berichtet die Geschichte des Schulftaates fogar von vorgekommenem Stimmenkauf. Auch Parteien und Cliquen können sich bilden. Wohl ist ja der Lehrer mit seinem Beto stets bei ber Sand, allein die Gefahr ist doch vorhanden. Bolksmund sagt nicht gang mit Unrecht, die Politik sei eine feile Dirne. solchen aber soll die Schulture verrammelt bleiben. Auch das Bußenspstem ist Ein wiederholt rückfälliger Sünder, vielleicht armer Leute nicht ohne Klippen. Rind, möchte seine Bugen bezahlen, hat kein Geld und bekommt zu hause keins. Ift dann nicht die Versuchung zum Diebstahl geschaffen? - Ein Ansporn für die Kinder zu energischer Anstrengung in und außer der Schule soll auch ausgeben von der im Schulstaat vorgesehenen Ehrentafel. Darauf werden außergewöhnliche Leistungen an Fleiß, Mut, Dienstfertigkeit 2c. notiert; das Berzeichnis wird allen sichtbar in ber Rlasse aufgehängt. Auf ben ersten Blick hat dieses Verfahren etwas Bestechendes, aber bei genauerer Betrachtung enthüllt es sich als ein zweischneidig Schwert. Es nährt einen ungesunden Ehrgeig, läuft der Bescheidenheit zuwider, ja züchtet unter Umftanben sogar ben häßlichen Stolz. (Schluß folgt.)

Erziehungswerte im Verteidigungsdienste des Vaterlandes.

Bon J. S. Gerfter.

(Schluß.)

Auch zahlreiche Feldbriefe der Soldaten an ihre Angehörigen und abwesende Offiziere, die in Tagesblättern und Zeitschriften mitgeteilt werden, lassen erhebende Einblicke tun in das Geistesleben der Krieger im Felde und der Ihrigen in der Heimat.

Schreiber dieser Mitteilungen hat die ihm zu Gesicht gekommenen Briese einer tiesern vergleichenden Würdigung unterzogen und greift hier eine Zusammenstellung heraus, worin die militärisch erzieherische Einwirkung vom Offizier auf die Untergebenen charakterisiert wird. Ein Hauptmann einer Luzerner Kompagnie wurde in die Landwehr verset, als die betreffende Division in Urlaub trat. Da erhielt er von seinen Kameraden und Untergebenen, die von der Versügung auf das Unangenehmste überrascht wurden, eine Menge Zuschristen von geradezu rührenden Ausdrücken der Anhänglichkeit und Verehrung und des innigsten Bestauerns über seinen Kücktritt. Es sei aus denselben eine Anzahl Stellen erwähnt:

Mit schwerem Herzen vernahm ich Ihren Rücktritt. Ich hatte mich so sehr gefreut, mit Ihnen im Auszug fertig zu werden. Sämtliche Unteroffiziere und Soldaten der . . . Rompagnie sind von Ihrem Rücktritt ganz niedergeschlagen — alle beklagen, daß der so besorgte, mit jedem es so gut meinende liebe Hauptmann uns verlassen muß. So lange Sie die Kompagnie geführt haben, hörte man kein